



Mountainbiker im Wald: Wo können sie ihrem Sport nachgehen, wo stören sie Wald und Wild? Das soll jetzt geklärt werden. Foto: Felix Oechler



Schilder lenken die Besucher im Naturpark Nagelfluhkette. Foto: Rolf Eberhardt



Eine Hegeschau mit prachtvollen Geweihen von Hirschen war Teil der Allgäuer Jäger- und Naturtage in der Fiskina in Fischen. Fotos (3): Günter Jansen

Mountainbiker im Wald: Konflikt verschärft sich

Problem Jäger fordern Betretungsverbot. Landrat und Grundbesitzer plädieren für alternative Angebote

VON FRANZ SUMMERER

Oberallgäu/Kempten Die einen wollen ihrem Sport nachgehen und befragen sich auf das Recht, sich frei in der Landschaft zu bewegen. Die anderen fordern mehr Rücksicht auf Natur, Wald, Wild und ihr Eigentum und wollen die zunehmenden Ströme von Freizeitsportlern kanalisieren. Ein auf bestimmte „Jahreszeiten begrenztes Gebot“ zum Betreten des Waldes sprach am Samstag der Vorsitzende des Kreisjagdverbands Oberallgäu, Heinrich Schwarz, bei der Hegeschau in Fischen an. Und brachte damit eine breite Diskussion in Gang.

● **Das Problem** Von Jahr zu Jahr werde es schwieriger, das Wild zu bejagen, weil es ständig auf der Flucht vor Mountainbikern, Skitouren- und Schneeschuhgehern sei, sagte Schwarz. Vor allem die Mountainbiker stöfen den Jägern sauer auf, weil sie sich an keine Wege halten. Mit Elektro-Rädern würden immer mehr in noch abgelegene

„Immer noch mehr Urlauber – wie lange hält das unsere Landschaft noch aus?“

Heinrich Schwarz vom Kreisjagdverband



Gebiete vorstoßen oder mit Stirnlampen nachts durch den Wald preschen. Das bestätigte Manfred Werne, Ehrenvorsitzender des Kreisjagdverbands Kempten: Eine Drahtzange gehöre wohl mittlerweile zur Standardausrüstung der Mountainbiker, „um damit die Zäune von Aufforstungsgebieten aufzuschneiden“. Das sei keine Fabel sondern die Erfahrung eines Waldbesitzers am Marienberg in Kempten.

Dass auch Weidezäune von Alpen aufgezwickelt werden, damit die Radler „downhill“ brettern können, erklärte Landrat Anton Klotz. Deshalb seien die Alptriften, die danach

wieder ihre Tiere einfangen müssten, ebenfalls nicht gut auf die Mountainbiker zu sprechen. Genauso wie Pächter und Grundbesitzer von Weiden und Wäldern: Denn durch das Ausfahren und Durchfahren der Hänge sei bei Starkregen der Erosion Tür und Tor geöffnet.

● **Die Lösungsansätze** Was tun, um Mountainbiker oder Skitourengeher aus sensiblen Bereichen fernzuhalten? Ein Betretungsverbot – wie von manchen Jägern in Anlehnung an österreichische Gesetze gefordert – „gibt das bayerische Naturschutzgesetz nicht her“, sagt Landrat Anton Klotz. Über dem Eigentum stehe das in der Verfassung verankerte freie Betretungsrecht der Natur. So könne nur auf das freiwillige Einlenken der Mountainbiker gesetzt werden. Dabei hofft Klotz auf eine allgäuweite Lösung, die jetzt von der Allgäu-GmbH mit einer „Initiativ-Konferenz“ angestoßen wird. In der Konferenz sollen alle Beteiligten an einen Tisch gebracht werden. Mit einem solchen „Runden

„Wer die Freizeitsportler lenken will, muss ihnen attraktive Angebote machen.“

Rolf Eberhardt vom Naturpark Nagelfluhkette



„Tisch“ hat Rolf Eberhardt, Geschäftsführer des Naturparks Nagelfluhkette gute Erfahrungen gemacht: „Allerdings braucht es einen langen Atem, um Verbesserungen zu erzielen.“ Doch, was noch wichtiger ist, „sind attraktive Angebote für Mountainbiker, Wanderer, Fallschirmgleiter oder Schneeschuh- und Skitourengeher“. Ihnen müsse man Alternativen bieten, wo sie ihren Sport ausüben können. Dann könnte man andererseits leichter Einschränkungen für andere Flächen durchsetzen. Diese müssten aber „nachvollziehbar begründet werden“. So setzt Eberhardt auf

„Stopp-Schilder“, die erklären, dass dahinter Birkhühner leben oder Brutzeit des Rothirsches ist. Der Vorteil, den der Naturpark Nagelfluh-Kette hat: „Wir sind sieben Leute, die sich darum kümmern.“

Auch einer der größten Waldbesitzer im Allgäu, Erich Fürst von Waldburg-Zell, appellierte an die anderen Eigentümer und Revierpächter, gemeinsam mit Freizeitsportlern nach Lösungen zu suchen: „Verbote helfen uns nichts, wir müssen ihnen Angebote machen.“ So müssten sich die Waldbesitzer überlegen, „wo wir mit bestimmten Angeboten leben können und wo nicht“. Gleichzeitig appellierte der Fürst an Gemeinden und Freizeitfirmen, beim Werben um Urlauber „Grenzen einzuhalten und sensible Gebiete zu respektieren“.

Auf das Problem angesprochen werden soll auch die Bayerische Umweltministerin Ulrike Scharf, wenn sie am 4. November ins Allgäu kommt, wie Landtagsabgeordneter Erik Beßwenger erklärte.